

# Gesprächskonzert mit Werken von Arnold Schönberg und Witold Lutosławski

Moderation: Susana Zapke und Andreas Stoehr  
Künstlerische Leitung: Andreas Stoehr  
SolistInnen: Guy Porat und Gabriela Mossyrsch

Donnerstag, 11. Juni 2015  
19.30 Uhr

---

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Konservatorium Wien GmbH, Johannesgasse 4a,  
1010 Wien, [www.konservatorium-wien.ac.at](http://www.konservatorium-wien.ac.at)

Redaktion: Florentine Czujan-Faltin, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta

Arnold Schönberg Center  
Schwarzenbergplatz 6  
(Eingang Zaunergasse 1–3)  
1030 Wien



## PROGRAMM & BESETZUNG

---

### Arnold Schönberg (1874–1951)

Suite im alten Stil für Streichorchester G-Dur

Ouverture. Fuga  
Adagio  
Menuett. Trio  
Gavotte  
Gigue

### Witold Lutosławski (1913–1994)

Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester

### Arnold Schönberg

Notturmo für Streicher und Harfe

## BESETZUNG SCHÖNBERG

Maria Trefny, Harfe  
Kana Kawashima, 1. Violine (1. Konzertmeisterin)  
Nobara Nishikawa, 1. Violine (2. Konzertmeisterin)  
Mizuki Kakegawa, 1. Violine  
Evgeniia Pavlova, 1. Violine  
Maja Wojciechowska, 1. Violine  
Anna Yamashita, 1. Violine  
Hyewon Ryu, 2. Violine (1. Stimmführerin)  
Lana Trimmer, 2. Violine (2. Stimmführerin)  
Deniz Uysal, 2. Violine  
Nadiia Goncharenko, 2. Violine  
Ligia Dunca, 2. Violine  
Akito Okura, 2. Violine  
Ekaterina Timofeeva, Viola (1. Stimmführerin)  
Leonid Leyner, Viola (2. Stimmführerin)  
Sanae Akita, Viola  
Margarethe Breit, Viola  
Tugce Özyonar, Viola  
Gleb Pysniak, Violoncello (1. Stimmführer)  
Teodor Bratina, Violoncello (2. Stimmführer)

ten zu verbinden sucht.

Dieses „Verfahren“ hat ihm zwar nicht immer den Ruf eines „Modernen“ eingebracht, doch den Vorwurf konnte er unter den Repressalien der kommunistischen Nomenklatura leidende Komponisten getrost hinnehmen: Witold Lutosławski hat sich in die Riege der erfolgreichsten Komponisten der Nachkriegszeit eingereiht.

Das *Doppelkonzert* hat eine dreisätzliche Anlage, wobei die einzelnen Sätze zu einem Großsatz verschmelzen.

Der erste, rapsodische Abschnitt zeigt gleich zu Beginn die für Lutosławski typische Organisation der „Freiheit innerhalb der Form“: der simultane Ablauf der Stimmen ist nicht in ein metrisches Korsett gespannt, obwohl diese in Tonhöhe bzw. -dauer und Dynamik klar definiert sind.

Die aus der Tradition des „Konzerts“ stammenden kadenzhaften Abschnitte sind gleichfalls „frei“ in Tempo und Ablauf.

An den ersten Satz schliesst ein mit „dolente“ überschriebener zweiter, der in ein an Schostakowitsch erinnerndes „marziale e grottesco“ mündet, wobei hier die sonst relativ sparsam eingesetzte, doch üppig ausgestattete Schlagzeuggruppe zu ihrem Recht kommt.

Das *Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester* gelangte im August des Jahres 1980 zur Uraufführung, Solisten waren Heinz und Ursula Holliger.

(Andreas Stoehr)

---

ausgewogen unregelmäßigen Einsatzes von Rhythmus und Metrum erweisen die Tanzsätze *Menuett* und *Gavotte*. Auf die gestaltreichen Möglichkeiten motivisch-thematischer Verarbeitung zielen vor allem das *Adagio* und die abschließende wirkungsvolle *Gigue*. Dass Schönberg bei anderer Gelegenheit unterstrich, mit der *Suite* auch ein „Lehrstück“ für [s]eine Kompositionsschüler geplant“ zu haben, erweist freilich erst die tatsächliche Dimension des Anspruchs, den er mit seinem Werk stellte: Eine didaktische Brücke zwischen der musikalischen Überlieferung und einem emphatischen Bekenntnis zur „Moderne“ zu schlagen. Der punktierte Rhythmus des *Largo*-Beginns der *Ouverture*, die Grazilität der *Gavotte*, der Bordun der *Musette* und der 12/8-Rhythmus der *Gigue* sind nur als oberflächliche Indizien für Schönbergs Ausrichtung an der musikalischen Tradition zu werten. Schönberg will die vorgefundenen Zeugnisse der Überlieferung weder nachahmen noch verfremdend parodieren. Er sieht sich vielmehr von einer als fortlebend empfundenen Traditionslinie der „deutschen Musik“ seit Bach und Mozart getragen und versucht in seiner eigenen Komposition, das aus der Vergangenheit Gelernte zeitgemäß zum Klingen zu bringen. Mit „Lehrbeispielen“ wie der *Suite* wollte Schönberg – wie er selber sagte – einer „Neuheit“ nachspüren, die „niemals vergeht“.

(Matthias Schmidt)

#### **Witold Lutosławski: Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester**

In dem 1979/80 als Auftragswerk entstandenen *Doppelkonzert für Oboe, Harfe und Kammerorchester* des polnischen Komponisten, Pianisten und Dirigenten Witold Lutosławski begegnet uns ein Werk aus der Spätphase des Komponisten, das in seiner musikalischen Struktur ein exemplarisches Beispiel einer persönlichen Kompositionstechnik darstellt, welche sich nach dem Zweiten Weltkrieg von den seriellen Dogmen der „Darmstädter Schule“ weitgehend zu befreien versuchte.

Dies war nicht erfolglos, denn durch die spezifische Art der Notation leistete Lutosławski einen durchaus ernst zu nehmenden Beitrag zu einer Richtung, die sich als „Polystylistik“ durchgesetzt, und auch Vertreter einer jüngeren Generation (Henze, Schnittke, Reimann, Rihm) beschäftigt hat.

Die in Komponistenkreisen mitunter heftig geführten Debatten um die Fragen der Organisation von Musik als Klang und dem, was man in früheren Zeiten „Stimmen“ nannte, löste Lutosławski (neben Ligeti) auf eine sehr persönliche und vor allem für den Zuhörer nachvollziehbare Art und Weise.

Unterschiedliche zeitliche Abläufe innerhalb der einzelnen Instrumentalstimmen wechseln mit „konventioneller“ rhythmischer Fixierung (Tempo, Tondauer, Dynamik etc.) ab und sind somit Grundlage einer Notationsweise, die an alte Kanontechniken anknüpft, aber in Klang und Linie dodekaphonische mit seriellen, aleatorische mit folkloristischen Elemen-

---

Antonio Chorbadzhiyski, Violoncello  
Young Jung, Violoncello  
Ji Hee Oh, Violoncello  
Markus Matthias Ess, Kontrabass (Stimmführer)  
Edoardo Blandamura, Kontrabass

#### **BESETZUNG LUTOSŁAWSKI**

Guy Porat, Oboe solo  
Gabriela Mossyrsh, Harfe solo  
Mario Nentwich, Percussion  
Lucas Salaün, Percussion  
Kana Kawashima, 1. Violine  
Lana Trimmer, 2. Violine  
Mizuki Kakegawa, 3. Violine  
Nobara Nishikawa, 4. Violine  
Anna Yamashita, 5. Violine  
Hyewon Ryu, 6. Violine  
Maja Wojciechowska, 7. Violine  
Ekaterina Timofeeva, 1. Viola  
Leonid Leyner, 2. Viola  
Teodor Bratina, 1. Violoncello  
Gleb Pysniak, 2. Violoncello  
Markus Matthias Ess, Kontrabass

Einstudierung: Florian Zwiauer, Andreas Stoehr

### Gabriele Mossyrch



#### lehrend:

Leiterin einer internationalen Klasse für Harfe an der Konservatorium Wien Privatuniversität und Lehrtätigkeit in Österreich, Frankreich, Polen, Slowenien und China (Meisterkurse, European Union Youth Orchestra)

#### klassisch:

Soloharfenistin im Orchester der Volksoper Wien  
Symphonische Orchestererfahrung bereits ab dem Alter von 19 Jahren in den Orchestern der Wiener Philharmoniker, der Wiener Symphoniker und des Radio Symphonieorchester Wien unter anderem mit Pierre Boulez, Péter Eötvös, James Levine, Zubin Metha, Riccardo Muti, Georges Prêtre  
Gründungsmitglied des Trio Partout mit der klassischen Besetzung Flöte, Viola, Harfe  
2010 erschien die erste gemeinsame CD *Farbenspiel*  
Solistin beim World Harp Congress

#### zeitgenössisch:

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die zeitgenössische Musik und die Auseinandersetzung mit lebenden Komponistinnen und Komponisten  
Harfenistin in der Gründungsphase beim Klangforum Wien, seit 1997 regelmäßig beim Ensemble Modern Frankfurt  
Uraufführungen und Erstaufführungen als Solistin, Kammermusikerin und Ensemblemitglied weltweit bei renommierten Festivals  
Solistisch zum Beispiel bei den Salzburger Festspielen, in New York und Chengdu Contemporary Music Festival, China mit dem Ensemble Wiener Collage, im Wiener Konzerthaus mit dem Ensemble die reihe und mit dem Klangforum Wien, mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen in deren Heimatstadt

#### initiativ:

2001 Gründerin der Wiener Theatermusiker, einer Gruppe von Musikerinnen und Musikern mit Liebe zur Tradition, die aus Jazz und Klassik kommend ihre Theatererfahrung neu interpretieren, Managerin dieses erfolgreichen Ensembles bis 2009

vermehrte Tätigkeit in internationalen und nationalen Jurys

#### ausgebildet:

Beginn des Harfenunterrichts mit neun Jahren bei Hubert Jelinek, ehemaliger Harfenist der Wiener Philharmoniker, mit 18 Jahren Abschluss des Studiums an der Musikhochschule in Graz mit dem Konzertdiplom, Fortsetzung des Studiums am Conservatoire National de Région de Paris bei Brigitte Sylvestre, Premier Prix à l'unanimité

hin, daß der Komponist selbst an der Uraufführung mitwirkte. Die drei Jahre vor dem Streichsextett *Verklärte Nacht* entstandene, spätromantische Komposition sah ursprünglich die Tempobezeichnung Andante vor und wurde von Schönberg erst nachträglich in Adagio geändert.

(Therese Muxeneder)

### Arnold Schönberg: Suite für Streichorchester G-Dur

Schönbergs *Suite* entstand im letzten Viertel des Jahres 1934, mithin zu jener Zeit, da sich der emigrierte Komponist gerade an der amerikanischen Westküste zu etablieren begann. Es handelt sich um das erste umfangreichere tonale Werk, das Schönberg nach einem Vierteljahrhundert der Beschäftigung mit Atonalität und Zwölftontechnik abgeschlossen vorlegte. Daß Schönberg seit seinem Zweiten Streichquartett von 1908 keine dur-moll-tonale Komposition mehr veröffentlichte, darf freilich nicht zu der Annahme verleiten, dass er sich nicht auch weiterhin in Gelegenheitsarbeiten, Bearbeitungen fremder Werke und mehreren unvollendet gebliebenen Versuchen mit der Tonalität auseinandergesetzt habe. Schönberg sprach von einer „Sehnsucht“, zu dem „älteren Stil zurückzukehren“, die „immer mächtig“ in ihm gewesen sei: „Also schreibe ich manchmal tonale Musik“, fuhr er fort, „für mich haben stilistische Unterschiede dieser Art keine besondere Bedeutung.“ Wichtig war es ihm aber auch festzuhalten, daß die neuerliche Anwendung dur-moll-tonaler Verfahren keine Konzession an den Geschmack des amerikanischen Publikums bedeutete. In einem Anfang 1935 verfassten Vorwort zur *Suite* verteidigte sich Schönberg so gegen die zu erwartende Kritiker-Häme, mit dieser Komposition seinem zwölftönigen Schaffen abgeschworen zu haben, und er betonte vor allem den pädagogischen Anspruch seines Werkes. Der Komponist hatte die *Suite* nämlich auf Anregung des Musikers Martin Bernstein von der New York University geschrieben, der dort eine ambitionierte Tätigkeit als Leiter eines Schülerorchesters entfaltete. Schönberg nannte sein Werk im Hinblick darauf „ein Lehrbeispiel“ für „jene Fortschritte, die innerhalb der Tonalität möglich werden, wenn man wirklich Musiker ist und sein Handwerk kann: eine wirkliche Vorbereitung nicht nur in harmonischer Sicht, sondern auch in melodischer, kontrapunktischer und technischer [...]“. Und er fügte nicht ohne Ironie hinzu: „Ohne die Schüler vorläufig einer Schädigung durch das ‚Gift der Atonalität‘ auszusetzen, sollte hier in einer Harmonik, die zu modernen Empfindungen leitet, auf moderne Spieltechnik vorbereitet werden.“ Entsprechend stimmen die musikalischen Techniken des Werkes in ihrer Vielfalt und ihrem kunstgerechten Einsatz durchaus mit jenen Verfahrensweisen überein, die Schönberg in der eigenen Unterrichtstätigkeit jener Zeit an den Meisterwerken der „klassischen“ Tradition zu vermitteln suchte. Die von fugierten Elementen getragene *Ouverture* verdeutlicht Schönbergs kontrapunktische Fähigkeiten, eine besondere Kunst des

## WERKBESCHREIBUNGEN

---

### Arnold Schönberg: Notturmo für Streicher und Harfe (1896)

Arnold Schönberg war sowohl in seinem kompositorischen als auch bildnerischen Werdegang Autodidakt. Das Studium der Partituren seiner Vorbilder, darunter Bach, Mozart und Beethoven, ließen in ihm den Wunsch wach werden selbst zu komponieren. Bis zu seinem siebzehnten Lebensjahr beschränkten sich diese Versuche nach eigenen Angaben auf „Imitationen solcher Musik, die mir zugänglich war. Die einzigen Quellen, aus denen ich schöpfen konnte, waren Violinduette und Arrangements von Opernpotpourris für zwei Violinen, wozu noch die Musik gerechnet werden darf, die ich durch Militärkapellen kennenlernte, die in öffentlichen Gärten Konzerte gaben.“ (*Rückblick* 1949) [“imitations of such music as I had been able to become acquainted with – violin duets and duet-arrangements of operas and the repertory of military bands that played in public parks.“ (*My Evolution*, 1949)]

Den einzigen nachweisbaren Unterricht erhielt Schönberg durch seinen späteren Schwager Alexander von Zemlinsky, den er im Herbst 1895 kennengelernt hatte. Zemlinsky war damals Leiter des Wiener *Musikalischen Vereins Polyhymnia*, einer Gruppe von dilettierenden Liebhabern, die zunächst im Hotel Rabl am Fleischmarkt sowie im Hotel National in der Taborstraße und schließlich in der Großen Tabakspfeife in der Goldschmiedgasse Proben abhielten. Laut Zemlinskys Angaben bestand das Vereinsorchester lediglich „aus ein paar Violinen, einer Bratsche, einem Cello und einem Contrabaß“. Arnold Schönberg, der im Sommer 1895 seine Stelle im Bankhaus Werner & Co. gekündigt hatte, agierte in der *Polyhymnia* laut Zemlinskys Jugenderinnerung von 1934 als „ebenso feurig wie falsch“ spielender Cellist. Am 2. März 1896 fand im Festsaal des Kaufmännischen Vereins das erste offizielle Orchesterkonzert der *Polyhymnia* statt, auf dessen Programm neben Alexander Zemlinskys *Waldgespräch* unter anderem die erste öffentliche Aufführung eines Schönberg-Werks stand: „ein sehr stimmungsvolles *Notturmo* (Manuscript) für Streichorchester und Sologeige“ (*Neue musikalische Presse* vom 15. März 1896). Schönbergs *Notturmo* galt in der Forschung lange als verschollen, Antony Beaumont konnte das Werk jedoch kürzlich als jenes Manuskript identifizieren, das in den Werkverzeichnissen bislang unter dem Titel *Adagio für Harfe und Streicher* geführt wurde und in der Library of Congress in Washington (Nachlaß Moldenhauer) aufbewahrt wird. Die Identifizierung wird aufgrund eines Vergleichs mit dem Zemlinsky-Manuskript *Waldgespräch* möglich, das Besetzungseintragungen von gleicher Hand sowie Parallelen in der Instrumentierung aufweist (bevorzugte Behandlung von Sologeige und Harfe). Beaumont führt dieses Charakteristikum in der von ihm edierten Ausgabe (Universal Edition Wien, 2001) auf die spezifische Situation des *Polyhymnia*-Orchesters zurück, das auf eine(n) herausragende(n) Konzertmeister(in) bzw. Harfinisten(in) zurückgreifen konnte. Fingersätze in der Cellostimme des *Notturmo*, die eindeutig von Schönbergs Hand stammen, deuten ferner darauf

### Guy Porat



Professor für Oboe beim Raanana Music Center und zuvor an der Konservatorium Wien Privatuniversität und der Buchmann-Mehta School of Music, Tel Aviv University. Leiter des Programms „Tlamim & die Solisten von Morgen“, dessen Studenten internationale Wettbewerbe gewinnen und beim East-West Divan Orchestra (Barenboim) spielen. Musikalischer Leiter und Dirigent des Raanana Jugend Symphonie Orchesters. Er dirigierte die Oklahoma Symphony, Haifa Symphony, Symphonette Raanana, Montenegro Symphonorchester und das Kammerensemble Balkan Kammerakademie.

Ehemaliger Solo-Oboist des Budapest Festival Orchesters (Ivan Fischer), der Filarmonica Arturo Toscanini, Parma (Lorin Maazel), des Gustav Mahler Jugendorchesters und des Young Israel Philharmonic Orchestra. Er arbeitete zusammen mit Dirigenten wie Claudio Abbado,

Seiji Ozawa, Pierre Boulez, Zubin Mehta und Kurt Sanderling und ist auf allen wichtigen Bühnen der Welt aufgetreten.

Zusammen mit Maurice Bourgue redigierte er die von der Fachzeitschrift *Das Orchester* hochgelobte neue Ausgabe des Oboenkonzerts von Bohuslav Martinu und dirigierte die Erstaufführung dieser Ausgabe bei der IDRS Konferenz 2010 mit Nicholas Daniel als Solist.

Sieger bei Oboenwettbewerben in Mannheim, Frankfurt und Karlsruhe, Preisträger bei internationalen Wettbewerben in Bayreuth und Zürich. Bachelor of Music mit Auszeichnung an der Rubin-Musikakademie Tel Aviv; Künstlerisches Aufbaustudium und Konzertexamen mit Auszeichnung an der Hochschule für Musik Karlsruhe (Thomas Indermühle); Diplôme de Soliste Genf Conservatoire (Maurice Bourgue). Stipendiat der Villa Musica Stiftung, der Israeli AICF, des DAAD und der Schweizer FCS. Dirigieren studierte er unter der Leitung von Sheldon Morgenstern & Laurent Gay in Genf sowie bei Kursen mit Isaac Karabtchevsky und Jorma Panula.

Guy Porat ist als Solist, Kammermusiker, Dirigent, Juror und Dozent bei renommierten Festivals und internationalen Wettbewerben tätig.

Weitere Informationen unter [www.poratguy.com](http://www.poratguy.com).

---

## Andreas Stoehr



Der in Wien geborene Dirigent Andreas Stoehr zählt zu den musikalisch vielseitigsten Vertretern jener Generation, die fundiertes Kapellmeisterhandwerk mit den Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis zu verbinden weiß.

Seine musikalische Ausbildung am damaligen Konservatorium der Stadt Wien bei David Lutz (Korrepetition und Liedbegleitung), Reinhard Schwarz und Gennadij Roshdestwenskij (Dirigieren) ergänzte Stoehr durch Studien der Musikwissenschaften an der Universität Wien.

Noch während des Studiums debütierte er an der Wiener Kammeroper mit Giovanni Paisiellos *Il Barbiere di Siviglia*. 1986 folgte ein Engagement an das Opernhaus Graz, zunächst als Korrepetitor, dann als Studienleiter und Kapellmeister. Von 1990 bis 1996 war er Gastdirigent an der Staatsoper Prag und widmete sich einer zunehmend internationalen Konzerttätigkeit. 1996 wurde er zum Musikdirektor der traditionsreichen Opéra Comique Paris berufen. Von 2001 bis 2004 war Andreas Stoehr Erster Dirigent des Theaters in St. Gallen (Schweiz). Ebenfalls ab 2001 wirkte er als Erster Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf, wo er bis ins Jahr 2009 engagiert war und große Erfolge feierte. Seit 2009 freischaffend tätig, war der Dirigent in den vergangenen Jahren regelmäßiger Gast in Skandinavien, Deutschland und der Schweiz.

Im Zentrum seines künstlerischen Interesses steht neben der Liebe zur Barockmusik zweifellos das Werk Mozarts, Verdis und – gleichsam als Gegenpol – Opern des 20. Jahrhunderts (Bartók, Ravel, Schönberg, Strauss, Zemlinsky).

---

## kons.wien.sinfonieorchester



Künstlerische Leitung: **Andreas Stoehr**

Das kons.wien.sinfonieorchester setzt sich aus Studierenden der Konservatorium Wien Privatuniversität zusammen, mit dem Ziel, durch das gemeinsame Musizieren die Vielfalt des Orchesterrepertoires, die Unterschiede der Epochen und Stile, aber auch das Zusammenwirken kreativer Kräfte innerhalb eines größeren Kollektivs kennenzulernen und zu erleben.

Im Rahmen der Lehrveranstaltung „Orchesterpraxis“ wollen nicht nur anspruchsvolle Passagen der Orchesterliteratur erprobt, sondern über das Zusammenspiel aller Instrumente hinaus auch die Begegnung und Kommunikation auf sozialer Ebene gefördert werden.

Letzteres ist ein Faktor, den nicht nur die mittlerweile unüberschaubare Zahl institutionalisierter Kollektive wie das Gustav Mahler Jugendorchester, das Simon Bolivar Orchester, u. v. a. eindrucksvoll belegt.

Unter der Aufsicht eines erfahrenen Teams hochkarätiger ProfessorInnen und Lehrender werden die einzelnen Instrumental-Gruppen auf die technischen Anforderungen des Zusammenspiels vorbereitet, um über regelmäßige Auftritte das Ergebnis ihrer Arbeit öffentlich zu präsentieren.

Die Erfahrungen, die auf diese Weise auf den Gebieten der Oper, Symphonie oder des Konzerts, aber auch bei interdisziplinären Projekten gesammelt werden, wollen dazu beitragen, den Einstieg in das professionelle Berufsleben auch dann zu fördern, wenn die Entscheidung für oder gegen eine solistische Karriere individuell bereits gefallen ist.

Die kommenden Jahre versprechen für das kons.wien.sinfonieorchester unter der Künstlerischen Leitung von Andreas Stoehr eine aufregende Reise zu werden, wobei die Tradition, mit renommierten Gastdirigenten Programme zu erarbeiten, wieder aufleben soll. So ist für das Studienjahr 2015/16 bereits eine Einladung an Toshiyuki Shimada, den Musikdirektor der Yale University (USA), ergangen.